



Im Porträt: Christoph Baumanns

Das Seniorennetzwerk im Bistum Fulda:

Die Seniorensorge im Bistum Fulda zu koordinieren und konzeptionell weiterzuentwickeln ist das Ziel des 2016 gegründeten Seniorennetzwerkes. Es unterstützt die Arbeit seiner Mitglieder – dazu zählen Einrichtungen des Bistums, Verbände, pastorale Berufsgruppen und die Arbeitsgemeinschaft Ehrenamt – und macht sie bekannt.

Neue Netzwerkpartner/innen sind jederzeit willkommen!

Kontakt:

Mathias Ziegler

Dr. Andreas Ruffing

Tel. 0661/87467

seniorennetzwerk@bistum-fulda.de

Bisherige Porträts:

1/2016: Bonifatiushaus

2/2016: Malteser Hilfsdienst

3/2017: Caritas im Bistum Fulda

4/2017: Frauenseelsorge

5/2018: Altenheimseelsorge

6/2018: Gemeindeferentin

7/2019: Geistliches Zentrum

Schönstatt

Christoph Baumanns ist verantwortlicher Redakteur für das PLUS-Magazin. Er begleitet die ehrenamtliche Redaktionsgruppe, redigiert nicht nur Artikel, sondern schreibt eigene Beiträge im „Magazin für eine generationensensible Pastoral“. Dazu gehören auch Reportagen über die WerkstattTage (siehe in dieser Ausgabe S. 24-27). Mit seiner Fachlichkeit und Erfahrung als Kommunikationsprofi fördert er die Entwicklung des Netzwerkes konstruktiv und kritisch.

PLUS: Was ist Ihre Profession und wie sehen Sie Ihre Kommunikationsarbeit mit dem Seniorennetzwerk im Bistum Fulda?

CHRISTOPH BAUMANNS: Meine Profession ist natürlich, älter zu werden (lacht). Im Ernst: Am Anfang unserer Zusammenarbeit stand für mich das Erstaunen, dass mich die PLUS-Themen fast immer persönlich betreffen, weil sich spannende Verbindungen zu meinem Lebensgeschichte auf tun und meinen Blick auf mich als einen bald 60jährigen weiten. „Profession“ meint ja beides: Beruf und Berufung. Ich bin gelernter Geisteswissenschaftler mit den Fächern Germanistik, Philosophie und Theologie. Mein Beruf ist einfach gesagt, für gute Kommunikation, also Verständigung zu sorgen. Meine Berufung: einen sprachlichen Ausdruck dafür zu finden, was Menschen bewegt.

PLUS: Was ist gute Kommunikation für das Seniorennetzwerk?

CB: Gute Kommunikation für das Seniorennetzwerk bedeutet, dass wir die wichtigen Lebensthemen älterer Menschen verständlich zum Ausdruck bringen und damit auch einen Dialog zwischen den Netzwerkpartnern/innen „in Gang setzen“ – die deutsche Sprache ist schön! Ein Netzwerk entwickelt seine starke Wirkung, wenn die Partner ihr Eigenes so einbringen können, dass etwas Gemeinsames entsteht und so das Netzwerk wächst. Das braucht – um im Bild zu bleiben – Offenheit, Mut, Klugheit, Wertschätzung, Gestaltungskraft von allen Netzsträngen. Es geht darum, die eigenen Grenzen hinter sich zu lassen und gemeinsam ein neues Terrain zu bilden. Der Grundfaden aller Verbindungen ist dabei die Kommunikation.



Foto: Plansecur Stiftung/Paavo Blåfield.

PLUS: Welche Entwicklung des Netzwerkes haben Sie beobachtet und was sind aus Ihrer Sicht die nächsten Schritte?

CB: Das Seniorennetzwerk ist noch keine fünf Jahre alt und steckt damit – hihi – noch in den Kinderschuhen. Zunächst geht es ja darum, auszuprobieren, ob und wie die erklärten Netzwerkziele die gemeinsame Praxis befördern. Als externer Kommunikationsberater wünsche ich dem Netzwerk jetzt, ein stärkeres Bewusstsein dafür zu entwickeln, wer alles dazugehört und welche Stärken, Ideen, Kompetenzen im Seniorennetzwerk des Bistums zusammenfließen. Was kann und will man in den nächsten fünf Jahren erreichen, wäre die schöne Ausgangsfrage für ein Netzwerk-Fest.

PLUS: Das Magazin PLUS will die Kommunikationsplattform des Netzwerkes sein. Welchen Rat geben Sie der Redaktion?

CB: Ich denke gerne groß: das Magazin um vier Seiten erweitern; einen professionellen Vertrieb und einen attraktiven Internet-Ableger entwickeln; Vertreter/innen aus den Einrichtungen zur Redaktionsmitarbeit einladen; ein Team von Seniorenreportern/innen im Bistum aufbauen; den WerkstattTag als Identität stiftende Veranstaltungsform kultivieren; der Katholischen Kirche, die unsere Basis ist, in ihrem gegenwärtigen Veränderungsprozess ein gutes Feuer unter dem Allerwertesten machen, was die Belange älterer Menschen betrifft und derjenigen, die sich haupt- und ehrenamtlich für diese einsetzen.

PLUS: Und – wie die letzte PLUS-Seite heißt – „zum guten Schluss“?

CB: Mein Großvater Jakob – einer jener Kriegsgefangenen, die erst 1948 nach Hause kamen, sagte, wenn er über etwas nachdenken wollte, nicht „darüber muss ich mal sinnieren“, sondern immer „darüber muss ich mal simulieren“, also etwas wirklichkeitsgetreu nachahmen. Für mich ist das ein Kernsatz für Emphatisch-sein und Sich-miteinander-verständigen, die vornehmsten Aufgaben, wenn wir miteinander kommunizieren.

Zur Person

Christoph Baumanns, 1960 am Niederrhein geboren, kam Ende 2004 mit seiner Frau Ilse Müllner, Professorin für Biblische Theologie, in die documenta-Stadt Kassel. Die beiden haben zwei Töchter, die noch zur Schule gehen. Sein Sohn steht schon im Beruf. Baumanns ist Fachmann für öffentliche Kommunikation, die er als Netzwerk aus guten und schlechten Beziehungen versteht. Er berät und begleitet Führungskräfte, Organisationen, Unternehmen, Veranstaltungsprojekte. Sein besonderes Interesse gilt dabei den Menschen und ihren schöpferischen Prozessen. So ist er unter anderem Projektleiter der kirchlichen Kunst-Ausstellungen 2012, 2017 und 2022 in der Kasseler Elisabethkirche während der documenta-Zeit.

www.christoph-baumanns.de
mail@christoph-baumanns.de